



## Methoden der Auswertung narrativer Interviews



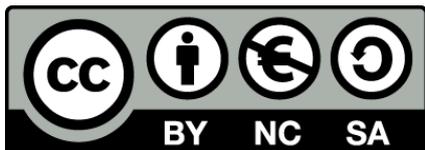
**Autor\*innen:** Viktoria Gräbe, Philip Kortling (Mitarbeit: Elena Lewers)

**Schlagwörter:** Auswertungsmethoden in der Oral History, Quellenkritik, Rekonstruktive Fallanalyse, Typenbildung, Exkurs: professionelle Zeitzeug\*innen

**Hinweise zum Aufbau der Lehreinheit:** Nach jeweils kurzen thematischen Einführungen folgen didaktische Vorschläge zum Erreichen von Lernzielen auf unterschiedlichen Niveaus sowie Literaturtipps und/oder Lehrmaterialien. Sofern nicht anders angegeben, stehen die Übungen für sich und lassen sich flexibel an den Lehrveranstaltungsfokus und die Vorkenntnisse der Studierenden anpassen. Für eine vertiefende Einarbeitung in das Themengebiet der Lehreinheit findet sich am Ende des Dokumentes ein Literaturverzeichnis.

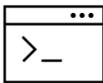
**Hinweise zu Lehrmaterialien:** Diese Lehreinheit enthält Übungen, für die Auszüge aus Transkripten sowie optional Interviewaufzeichnungen verwendet werden können. In den Übungen wird auf Materialien aus der *Werkstatt der Erinnerung* (WdE) der *Forschungsstelle für Zeitgeschichte* verwiesen, deren vollständige Nutzung bei der WdE beantragt werden kann. Weitere Interviewaufzeichnungen und Transkripte finden Sie unter: <https://portal.oral-history.digital/floh/de>. Der Zugriff auf die Materialien erfordert eine Registrierung bei Oral-history.digital.

**Nutzungsbestimmung:** Das vorliegende Dokument ist lizenziert unter einer **CC BY-NC-SA 4.0-Lizenz** (CC BY-NC-SA 4.0 Lizenzvertrag | Namensnennung - Nicht-kommerziell - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International | Creative Commons) <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>



**Veröffentlichungsjahr:** 2024

## Legende der in den Übungen verwendeten Symbole

	Beschreibung des Ablaufs und der Aufgaben
	Angabe von Literatur
	Weitere Materialien (im Anhang, auf der Website <a href="https://www.floh-geschichte.de">https://www.floh-geschichte.de</a> oder auf <a href="https://portal.oral-history.digital/floh/de">https://portal.oral-history.digital/floh/de</a> )
	Notwendige Medien/Technik
	Empfohlene Sozialform
	Mögliche Probleme und Lösungsvorschläge
	Mögliche Alternativen zum vorgestellten Ablauf
	Sonstige Hinweise

# Überblick über Lehreinheit 9

Thema	Methoden der Auswertung					Exkurs
Übung	Ü1: Methoden im Vergleich	Ü2: Auswertungsmethoden der Oral History	Ü3: Quellenkritik	Ü4: Rekonstruktive Fallanalyse	Ü5: Typenbildung in der Oral History	Ü6: Professionelle Zeitzeug*innen
<b>Lernziel</b>	Die Studierenden kennen ausgewählte Methoden der Auswertung narrativer Interviews (Stufe 1).	Die Studierenden können die forschungspraktische Anwendung einer Auswertungsmethode am konkreten Fall nachvollziehen und die Auswirkungen der Methodenwahl auf die Forschungsergebnisse benennen (Stufe 3).	Die Studierenden können ein Interview quellenkritisch überprüfen und geschichtswissenschaftlich interpretieren (Stufe 4).	Die Studierenden kennen das Erkenntnisinteresse der Rekonstruktiven Fallanalyse in der Geschichtswissenschaft und können die Methode für die Analyse eines Oral History-Interviews nutzen (Stufe 4).	Die Studierenden können Gruppierungen als Ergebnis einer Typenbildung nachvollziehen (Stufe 2).  Die Studierenden können ein Interview in eine vorgegebene Typologie einordnen (Stufe 3).	Die Studierenden wissen, dass sich Lebensgeschichten in ihrer mehrfachen Erzählung verändern und können davon ausgehend die unterschiedlichen Erkenntnismöglichkeiten von Interviews benennen (Stufe 2).  Die Studierenden können Hinweise auf verfestigte Erzählmomente identifizieren (Stufe 3) und diese bei der Interpretation nutzen (Stufe 4).
<b>Zeit (Durchführung)</b>						
<b>Organisationsaufwand</b>						
<b>Technik</b>						
<b>Praxisnähe</b>						

## Einführung

Ohne Methode ist eine Auswertung narrativer Interviews nach wissenschaftlichen Standards nicht möglich. In der Oral History geht diese in der Regel über eine klassische Quellenkritik hinaus und bedient sich und/oder adaptiert Methoden aus unterschiedlichen Disziplinen. Dabei leitet sich die jeweils zum Einsatz kommende Auswertungsmethode stets wesentlich aus dem Erkenntnisinteresse und der Richtung der Fragestellung ab und ist zudem vom Umfang des zu analysierenden Materials abhängig.<sup>1</sup> Damit studentische wie andere Oral History-Projekte nicht in der Phase der Materialsammlung versanden,<sup>2</sup> ist es gewinnbringend, sich in hochschulischen Lehrveranstaltungen intensiv mit der Auswertung – anhand welcher Methode auch immer – zu beschäftigen und so einen entscheidenden Schritt über die Dokumentation hinaus zu gehen.<sup>3</sup>

In der hochschulischen Lehre freilich ist die Möglichkeit der Vermittlung von Auswertungsmethoden begrenzt. Die folgende, zunächst vielleicht beliebig erscheinende Auswahl von Methoden zur Auswertung von narrativen Interviews orientiert sich an unseren eigenen Erfahrungen in Lehrveranstaltungen; wir thematisieren in der Lehreinheit daher ausschließlich Methoden, deren theoretische Vermittlung sich auch im Kontext praktischer Anwendung in der Hochschullehre als Mehrwert erwiesen hat.

Insbesondere die zeitlichen Beschränkungen von Lehrveranstaltungen wirken sich limitierend auf die mögliche Breite und Tiefe des Aufbaus methodischer Kompetenzen der Auswertung narrativer Interviews aus. Die Verschränkung von Erhebung und Auswertung in Projekten etwa, die nach der *Grounded Theory* arbeiten,<sup>4</sup> lässt sich nur dann realisieren, wenn ein zeitlich umfangreicheres Kontingent im Stundenplan der Studierenden zur Verfügung steht. Für andere Oral History-Projekte hingegen stellt die Entkoppelung von Erhebungs- und Auswertungsprozess über einen Zeitraum von wenigstens zwei Semestern eine gewinnbringende Lösung dar.

<sup>1</sup> Zum Zusammenhang zwischen Forschungsfrage bzw. Erkenntnisinteresse und Auswertungsmethode: Sebe-Opfermann, Andreas: Die Frage der Fragen - was ist eine gute Forschungsfrage?, in: Dunker, Nina; Joyce-Finnern, Nina-Kathrin; Koppel, Ilka (Hgg.): Wege durch den Forschungsdschungel. Ausgewählte Fallbeispiele aus der erziehungswissenschaftlichen Praxis, Wiesbaden 2016, S. 21-36, hier S. 26.

<sup>2</sup> Dazu und seine Erklärung einer fehlenden Überwindung des Enttypisierungsschocks als Ursache: Niethammer, Lutz: Fragen - Antworten - Fragen. Methodische Erfahrungen und Erwägungen zur Oral History, in: Obertreis, Julia (Hg.): Oral History (Basistexte Geschichte, 8), Stuttgart 2012, S. 31-71, hier S. 59, im Folgenden zitiert als: Niethammer: Fragen.

<sup>3</sup> Jureit, Ulrike: Erinnerungsmuster. Zur Methodik lebensgeschichtlicher Interviews mit Überlebenden der Konzentrations- und Vernichtungslager, Hamburg 1999, S. 10.

<sup>4</sup> Hier fungieren erste Interviews häufig zunächst als „road maps“, indem sie Informationen über das Forschungsfeld generieren, die Relevanz weiterer Personen und ggf. hinzu zu ziehender Archivalien aufzeigen und die Erhebung weiterer Interviews unter geänderten Fragestellungen nach sich ziehen. Dazu: Ritchie, Donald A.: Doing Oral History. A Practical Guide, 2. Aufl., New York 2003, S. 157.

## Übung 1: Methoden der Auswertung narrativer Interviews im Vergleich

Diese Lehrinheit ist u.a. von dem interdisziplinären Forschungsprojekt „Zeitzeugen des Hamburger ‚Feuersturms‘ und ihre Familien“ (2005-2011) der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg (FZH) und des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf (UKE) inspiriert.<sup>5</sup> Die 2013 und 2023 publizierten Beiträge verdeutlichen, wie mit Hilfe unterschiedlicher Methoden Ergebnisse auf qualitativer und quantitativer Ebene zur individuellen, typisierten und transgenerationalen Verarbeitung eines zeitgeschichtlichen Ereignisses erzielt werden können. In Übung 1 werden unterschiedliche Methoden, die auch oder in ähnlicher Form im Interviewprojekt vorkamen, eingeführt.

**Lernziel:** Die Studierenden kennen ausgewählte Methoden der Auswertung narrativer Interviews (Stufe 1).

### Einstieg

	<p>Die Studierenden erarbeiten sich zunächst einen Überblick über zwei unterschiedliche Auswertungsmethoden mit Hilfe einführender Literatur. Dazu lesen sie in drei Gruppen jeweils einen Text zu einer Methode.</p>
	<p>Quellenkritik/eine geschichtswissenschaftliche Methode:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ allgemein: Jureit 1999, S. 28-35.</li> <li>▪ Niethammer 2012, S. 52-58.</li> </ul> <p>Kritisch-hermeneutische Diagnostik:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Deneke et al. 1984, S. 273-286.</li> </ul> <p>ggf. als Einführung in den Stellenwert von Interviews im Rahmen psychotherapeutischer Arbeit:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Deneke 1993, S. 120-139.</li> </ul> <p>Typenbildung:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Kelle; Kluge 1999, S. 75-97.</li> <li>▪ Alternativ: Kluge 2000.</li> </ul>
	<p>Einzelarbeit</p>

<sup>5</sup> Lamparter, Ulrich (Hg.): Zeitzeugen des Hamburger Feuersturms 1943 und ihre Familien. Forschungsprojekt zur Weitergabe von Kriegserfahrungen, Göttingen 2013.



Ist im Rahmen des Seminars geplant, die Typenbildung gesondert zu behandeln, kann sie hier wie auch in Übung 2 entfallen.

## Erarbeitung



Die Gruppen erarbeiten jeweils eine Methode und notieren zentrale Arbeitsschritte der Methode auf mehreren Karteikarten. Nachdem die jeweiligen Gruppen die Methoden in Hinblick auf den Umfang des zu analysierenden Materials (Einzelfälle / mehrere Fälle / große Korpora) und das Erkenntnisinteresse (biografisch, rekonstruktiv, typenbildend) vorgestellt haben, bekommen die anderen Gruppen die Karteikarten mit der Aufgabe, eine ihnen wahrscheinliche Reihenfolge der Arbeitsschritte zu erarbeiten. Die jeweilige Expert\*innengruppe darf bei Bedarf unterstützend eingreifen.



Karteikarten



Gruppenarbeit, „Drehen und wenden“. Dazu werden die von den ‚Expert\*innen‘ erstellten Karteikarten so lange von den anderen Studierenden ‚gedreht und gewendet‘, bis die richtige Reihenfolge hergestellt ist.

## Sicherung



Die Expert\*innengruppe legt die Karten in die korrekte Reihenfolge. Den Seminarteilnehmenden wird ein Foto davon zur Verfügung gestellt. Alternativ wird das Handout im Anhang verwendet.



Plenum

## Übung 2: Ausgewählte Methoden der Auswertung narrativer Interviews in der Oral History

**Lernziel:** Die Studierenden können die forschungspraktische Anwendung einer Auswertungsmethode am konkreten Fall nachvollziehen und die Auswirkungen der Methodenwahl auf die Forschungsergebnisse benennen (Stufe 3).

### Vorbereitung



Die Studierenden erhalten am Ende einer Sitzung eine kurze historische Einführung zum „Hamburger Feuersturm“ und zum Projekt „Zeitzeugen des ‚Hamburger Feuersturms‘ und ihre Familien“.

Die Studierenden finden sich in drei Gruppen zusammen und bereiten jeweils einen Text zur darauffolgenden Seminarsitzung vor. Sie erhalten dazu den Auftrag, das Erkenntnisinteresse, die genannte Auswertungsmethode und das geschilderte methodische Vorgehen ihrer jeweiligen Studie herauszuarbeiten.



In Lehrveranstaltungen mit forschungsmethodisch fortgeschrittenen Studierenden kann es aufschlussreich sein, über eine Aufstellung im Raum<sup>6</sup> das Vorwissen zu den vier Methoden bzw. die Kenntnis weiterer Methoden zu überprüfen. Übung 1 kann in Abhängigkeit von den Ergebnissen wegfallen oder auf die Forschungsmethoden reduziert werden, zu denen kein oder nicht ausreichend Vorwissen vorliegt.



Einführungstexte zum Hamburger Feuersturm:

- Lamparter 2013, S. 25f.
- Lamparter; Althoff; Holstein 2023, S. 110.
- Plato 2013, S. 220-228.

Einführungstext zum Projekt „Zeitzeugen des ‚Hamburger Feuersturms‘ und ihre Familien“:

- Althoff; Holstein; Lamparter 2023, S. 10-13.

Gruppe 1: Systematisierte diagnostische Eindrucksbildung<sup>7</sup>:

<sup>6</sup> Technische Universität Braunschweig: Lehre gestalten. Baukastenlehre – Aufstellung im Raum, URL: <https://baukastenlehre-tubs.de/methodenbeschreibung/aufstellung-im-raum/> (abgerufen am: 29.07.2024).

<sup>7</sup> So die Bezeichnung der Methode bei Drost und Lamparter, die an die von Deneke et al. 1984 beschriebene Methode anschließt: Drost, Nicole; Lamparter, Ulrich: Das Tableau diagnostischer Urteile. Eine qualitatив-quantitative Auswertung der Zeitzeugeninterviews, in: Lamparter, Ulrich (Hg.): Zeitzeugen des Hamburger Feuersturms 1943 und ihre Familien. Forschungsprojekt zur Weitergabe von Kriegserfahrungen, Göttingen

	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Drost; Lamparter 2013, S. 67-103.</li> </ul> <p>Gruppe 2: Typenbildung:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Möller; Lamparter 2013, S. 67-72.</li> </ul> <p>Gruppe 3: Quellenkritik:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Thießen 2013, S. 104-123.</li> <li>▪ ggf. zusätzlich Thießen 2009, S. 33-52.</li> </ul>
	Einzelarbeit
<b>Erarbeitung</b>	
	<p>Die Studierenden erhalten die Gelegenheit, sich in ihren Gruppen über ihren Text auszutauschen und Ergebnisse sowie diskussionswürdige Aspekte auf einem (ggf. digitalen) Plakat festzuhalten.</p> <p>Anschließend präsentieren die Gruppen ihre Ergebnisse.</p>
	Flipcharts, Stifte, ggf. Endgeräte (Laptop o.ä.) und Beamer
	Gruppenarbeit, z.B. 3-Ecken-Diskussion <sup>8</sup>
<b>Sicherung</b>	
	<p>Im Plenum wird unter Berücksichtigung der Übersicht aus Übung 1 systematisiert, welche Fragestellungen auf welche Weise mit welcher Methode bearbeitet wurden. Die Übersicht (Anlage 1 im Anhang) kann um die kennengelernten Anwendungsbeispiele ergänzt werden.</p> <p style="margin-left: 20px;">  In Studierendengruppen, in denen bereits forschungsmethodische Kenntnisse vorliegen, können in einer Assoziationsübung Studiendesigns zum ‚Feuersturm‘ auf der Basis weiterer Methoden entwickelt werden. Auch diese können ggf. in der Übersicht ergänzt werden.         </p>

2013, S. 167-192; Deneke, Friedrich-Wilhelm et al.: Die diagnostische Beurteilung von Patienten mit einer Herztodphobie. Ein Ansatz, verschiedene psychologische Erklärungskonzepte zu integrieren, in: Psychotherapie, Psychosomatik, medizinische Psychologie 34 (1984), S. 273-286.

<sup>8</sup> Dezernat Studium und Lehre der Universität Heidelberg: 4-Ecken-Methode, URL: [https://www.uni-heidelberg.de/md/slk/medien/vier-ecken-methode\\_methodenbox.pdf](https://www.uni-heidelberg.de/md/slk/medien/vier-ecken-methode_methodenbox.pdf) (abgerufen am: 29.07.2024).

	<p>Die Übung kann mit der Reflexion von Malte Thießen zur Unterschiedlichkeit von disziplinären Zugängen bei der Auswertung von Interviews abgeschlossen werden.</p>
	<ul style="list-style-type: none"><li>▪ Thießen 2015, S. 140-160.</li></ul>
	<p>Plenum, ggf. Textarbeit</p>

## Übung 3: Quellenkritik in der Oral History

Die in der Soziologie beheimatete rekonstruktive Fallanalyse (siehe Übung 4) ist von der Geschichtswissenschaft für die Auswertung von Oral History-Interviews adaptiert worden. Im Vergleich mit dem soziologischen Interview kommt der Überprüfung der im Interview präsentierten historischen Informationen in der Oral History ein größerer Stellenwert zu.<sup>9</sup> Daher sind Aspekte der Quellenkritik, etwa die Kontextualisierung, der weiteren Interpretation vorgeschaltet worden.<sup>10</sup> Eine einheitliche geschichtswissenschaftliche Methode der Auswertung von Oral History-Interviews gibt es nicht. Vielmehr gibt es eine Vielfalt an Möglichkeiten in Abhängigkeit von der Fragestellung und dem Erkenntnisinteresse. Quellenkritik ist dabei eine geschichtswissenschaftliche Perspektive, die unabhängig von der jeweiligen Analysemethode von Oral History-Interviews zum Tragen kommt. Daher werden in dieser Übung verschiedene methodische Schritte zusammengeführt, die sich unter dem Begriff der Quellenkritik subsumieren lassen. Für zentral halten wir gleichwohl die Ausführungen von Lutz Niethammer, die wir um einige Vorschläge anderer Studien und benachbarter Disziplinen zur quellenkritischen Auswertung von historisch orientierten Interviews ergänzen.

**Lernziel:** Die Studierenden können ein Interview quellenkritisch überprüfen und geschichtswissenschaftlich interpretieren (Stufe 4).

### Einstieg

	<p>Die Studierenden lesen, so weit nicht schon geschehen (siehe Übung 2), zur Einführung einen Auszug aus Niethammer 2012 mit dem Auftrag, mögliche Schritte einer Interviewinterpretation in der Oral History zu notieren.</p>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Niethammer 2012, S. 52-68.</li> </ul>
	<p>Einzelarbeit</p>

<sup>9</sup> Niethammer, Lutz: Fragen, S. 53.

<sup>10</sup> Breckner, Roswitha: Von den Zeitzeugen zu den Biographen. Methoden der Erhebung und Auswertung lebensgeschichtlicher Interviews, in: Obertreis, Julia (Hg.): Oral History (Basistexte Geschichte, 8), Stuttgart 2012, S. 131-151, hier S. 141f., im Folgenden zitiert als: Breckner: Zeitzeugen.

## Erarbeitung



Im Plenum werden die Arbeitsschritte zusammengetragen und diskutiert.

Anknüpfend an Übungen 1 und 2 erhalten die Studierenden das Transkript eines Interviews aus dem Projekt „Erinnerungswerk Hamburger Feuersturm“ sowie die dazugehörige Kontextualisierung. Wir empfehlen dabei auf eines der von Historiker\*innen geführten Zweitinterviews zurückzugreifen, etwa das Interview mit Liesbeth Struve<sup>11</sup>, das sich u.a. aufgrund ihres Alters zum Zeitpunkt des Hamburger Feuersturms anbietet.<sup>12</sup>

Eine Zusammenstellung möglicher Analyseschritte, die den Studierenden zur Verfügung gestellt werden kann, findet sich in Anlage 2 im Anhang.



Übung 3 eignet sich auch als Einstieg in eine Lehrveranstaltung, die alleinig die Auswertung von Oral History-Interviews zum Gegenstand hat. In diesem Fall bietet sich Wierling 2023 als komprimierter Einstieg zum Zeitzeugenbegriff, in die Geschichte und das Erkenntnisinteresse der Oral History, Interviewformen und -techniken, disziplinäre Besonderheiten, professionelle Zeitzeug\*innen etc. an. Ggf. müssen jedoch Inhalte der anderen → *Lehreinheiten* (z.B. *Grenzen der Oral History*) aufgearbeitet werden. Insbesondere wenn nicht vorgesehen ist, das Material im Anschluss zusätzlich einer rekonstruktiven Fallanalyse zu unterziehen, können in dieser Übung bereits die Textsorten (*Erzählung, Argumentation* und *Beschreibung*) mit Goblirsch 2010 eingeführt werden.



Kontextualisierungen des Interviewmaterials:

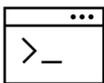
- Lamparter; Althoff; Holstein 2023, S. 18-109.
- Möller; Lamparter 2013, S. 79-82.
- Ggf. Wierling 2023, S. 124-128.

Zu den Textsorten:

- Goblirsch 2010, S. 96-107.

<sup>11</sup> FZH/WdE 1532, Interview mit Liesbeth Struve (Alias) am 16.12.2008, Interviewer: Malte Thießen. Transkript zu finden in der → *Lehreinheit Erkenntnisinteresse*, Anlage 2.

<sup>12</sup> Siehe Markowitsch zur zeitlichen Bestimmung der Ausbildung des autobiografischen Gedächtnisses sowie Jansari zum „Remiscence Bump“, d.h. der ausgeprägten Erinnerungsfähigkeit an Ereignisse im Jugendalter. Markowitsch, Hans J.: Die Erinnerung von Zeitzeugen aus der Sicht der Gedächtnisforschung, in: BIOS 13 (2000), S. 30-50; Jansari, Ashock; Parkin, Alan J.: Things that go bump in your life: Explaining the remiscence bump in autobiographical memory, in: Psychology and Aging 11 (1996), 85-91.



„Constructive Memory“ (Druckvorlage, Anlage 3 im Anhang), das der Auffrischung von Konzepten und Begriffen der Gedächtnisforschung für die Analyse von Interviewmaterial dient.

Die Interviews sowie die dazugehörigen Transkripte können in der *Werkstatt der Erinnerung* der *Forschungsstelle für Zeitgeschichte* angehört bzw. eingesehen werden und werden auf Anfrage zugänglich gemacht.



Wem der Weg über die *Werkstatt der Erinnerung* zu zeitaufwendig ist, der kann auch auf Interviewmaterial und Transkriptionen zu anderen Themenschwerpunkten unter <https://portal.oral-history.digital/floh/de> zurückgreifen.

## Übung 4: Die rekonstruktive Fallanalyse

Bei der im Folgenden vorgestellten Variante handelt es sich um ein wesentlich von Gabriele Rosenthal entwickeltes Verfahren, das auf eine Rekonstruktion impliziter Wissensbestände auf der Ebene des Einzelfalls abzielt. Auf die Hinzuziehung von Hypothesen oder die Bildung von Kategorien wird zunächst auf Grund des abduktiven Charakters des Zugangs gänzlich verzichtet. Da der jeweilige Fall über seine innere Struktur nachvollzogen wird, werden die einzeln interpretierten Sequenzen stets im Kontext der Gesamtgestalt betrachtet. Daher eignet sich die Methode v.a. für narrative, wenig strukturierte Interviews.

Wenngleich im Rahmen sozialwissenschaftlicher Studien entstanden, wird diese Form der analytischen Rekonstruktion auch für geschichtswissenschaftliche Fragestellungen genutzt. Auch hier lässt sich das zentrale Prinzip der Unterscheidung in erlebte und erzählte Lebensgeschichte anwenden, die jeweils separat analysiert und anschließend zueinander ins Verhältnis gesetzt werden.<sup>13</sup>

„Dieses Differenzierungsbemühen droht einer Interviewforschung und Gedächtnistheorie, die Erinnerungserzählungen als Gegenwartskonstruktionen behandeln, abhandeln zu kommen.“<sup>14</sup> Rosenthal selbst sprach sich für eine Einbettung der individuellen Lebensgeschichte in die Zeitgeschichte aus und betrachtete die von ihr in den 1980er Jahren wahrgenommene wissenschaftliche Bearbeitung historischer Fragestellungen ausschließlich in der Geschichtswissenschaft als bedauerliche „a-historische Tendenz“ der Sozialwissenschaften.<sup>15</sup> Auch Maubach betont die Wichtigkeit der „Anstrengung, unterschiedliche Typen von Erinnerungserzählungen voneinander abzugrenzen und sie unterschiedlichen Zeitschichten sorgfältig zuzuordnen.“ Nach Breckner ist es nur auf der Basis dieser Rekonstruktion der verschiedenen Zeitbezüge eines Textes möglich, „Aussagen über die Wirklichkeit der Vergangenheit“<sup>16</sup> zu treffen. Primär liegt in einer geschichtswissenschaftlich fokussierten Fallanalyse der Schwerpunkt darauf, die „außerhalb des Textes liegende vergangene Wirklichkeit [...] im Kontext zeithistorischer Ereignisse und Hintergründe [...] annäherungsweise zu rekonstruieren.“<sup>17</sup> Gleichwohl wird auch hier der *erzählten* Lebensgeschichte sequenzanalytisch nachgegangen, wobei Instrumente der Strukturierung des Textes u.a. aus der Textsortenlinguistik berücksichtigt werden.<sup>18</sup> Insbesondere den Erzählungen, die auf Grund ihrer „zugleich retrospektiven und ‚naiv‘-finalen Orientierung“<sup>19</sup> und als „eigenerlebte [...] Erfahrungen

<sup>13</sup> Damit knüpft die rekonstruktive Fallanalyse an die objektive Hermeneutik an.

<sup>14</sup> Maubach, Franka: Freie Erinnerung und mitlaufende Quellenkritik. Zur Ambivalenz der Interviewmethoden in der westdeutschen Oral History um 1980, in: BIOS (2013), H. 1, S. 28-52, hier S. 47.

<sup>15</sup> Rosenthal, Gabriele: „...Wenn alles in Scherben fällt...“ Von Leben und Sinnwelt der Kriegsgeneration, Opladen 1987, S. 13, S. 151, im Folgenden zitiert als: Rosenthal: Kriegsgeneration.

<sup>16</sup> Breckner: Zeitzeugen, S. 141.

<sup>17</sup> Breckner: Zeitzeugen, S. 145.

<sup>18</sup> Hier sei auf eine sehr praxisorientierte Unterscheidung dreier zentraler Textsorten, deren Unterscheidung im Rahmen von Interviews gewinnbringend vorgenommen werden kann, verwiesen: Goblirsch, Martina: Biographien verhaltensschwieriger Jugendlicher und ihrer Mütter. Mehrgenerationale Fallrekonstruktionen und narrativ-biographische Diagnostik in Forschung und Praxis, Wiesbaden 2010, S. 96-110, im Folgenden zitiert als: Goblirsch: Biographien.

<sup>19</sup> Kallmeyer, Werner; Schütze, Fritz: Zur Konstitution von Kommunikationsschemata der Sachverhaltsdarstellung., in: Wegner, Dirk (Hg.): Gesprächsanalysen., Hamburg 1977, S. 159-274, hier S. 172, im Folgenden zitiert als: Kallmeyer; Schütze: Kommunikationsschemata.

näher am Handlungsgeschehen<sup>20</sup> sind, kommt im Zuge der Interpretation gegenüber den Beschreibungen und den Argumentationen eine privilegierte Rolle zu.

Auf Grund der Komplexität der Methode sind für ihr Erlernen in der Übung mehrere Erarbeitungsphasen in Anlehnung an Rosenthals Fünfschritt (*Analyse der biografischen Daten; Text- und thematische Feldanalyse; Rekonstruktion der Fallgeschichte; Feinanalyse einzelner Textstellen; Kontrastierung der erzählten mit der erlebten Lebensgeschichte*) ausgewiesen, die über mehrere Sitzungen erfolgen. Um die einzelnen Zwischenergebnisse einzelner Analyseschritte über ggf. mehrere Seminarsitzungen zu sichern, können die Studierenden eine Fallmappe anlegen, in der sie sowohl ihre Überlegungen als auch Zwischenergebnisse festhalten.

**Lernziel:** Die Studierenden kennen das Erkenntnisinteresse der Rekonstruktiven Fallanalyse in der Geschichtswissenschaft (Stufe 1) und können die Methode für die Analyse eines Oral History-Interviews nutzen (Stufe 4).

## Vorbereitung



Vorbereitend auf die Sitzung lesen die Studierenden den Textauszug von Obertreis 2012 zur Zielstellung und dem Erkenntnisinteresse der Rekonstruktiven Fallanalyse.

Die Studierenden erhalten einen Überblick über die 5 Schritte des Verfahrens, z.B. als Handout. Sie lesen sodann einen Auszug aus Rosenthal 1987 oder Rosenthal 2012, in dem Schritt 1, die biografische Analyse, erläutert wird.



Zur besseren Anschaulichkeit bietet es sich an, zusätzlich an einem Beispiel das Vorgehen nachzuvollziehen. Dazu kann auf die Studie von Rosenthal 1987 zurückgegriffen werden, in der sie untersucht, „wie ehemalige Mitglieder der Hitlerjugend und Angehörige der deutschen Wehrmacht ihre lebensgeschichtlichen Erlebnisse und Erfahrungen während des "Dritten Reiches" verarbeitet haben.“<sup>21</sup>



- Obertreis 2012, S. 19f.
- Rosenthal 1987, S. 150-155.
- Rosenthal 2012, S. 120f.

Beispiel für die Analyse biografischer Daten:

- Rosenthal 1987, S. 159-166.

<sup>20</sup> Rosenthal, Gabriele; Loch, Ulrike: Das narrative Interview, in: Schaeffer, Doris (Hg.): Qualitative Gesundheits- und Pflegeforschung, Bern 2002, S. 221-232, hier S. 5.

<sup>21</sup> Rosenthal: Kriegsgeneration, S. 13.



Einzelarbeit

## Erarbeitung



Wird diese Übung losgelöst von den anderen Übungen dieser Lehreinheit eingesetzt, erhalten die Studierenden an dieser Stelle einen Einblick in die Forschungsfrage des Interviewprojekts „Zeitzeugen des Hamburger Feuersturms (siehe Übung 2). Sie übernehmen entweder dessen Fragestellung (Verarbeitung des ‚Feuersturms‘) oder entwickeln eine eigene, die sie mithilfe der Rekonstruktiven Analyse dieses Falls (ansatzweise) zu beantworten versuchen.

Die Studierenden erhalten ein vollständiges Transkript, z.B. zum Interview mit Liesbeth Struve (siehe Übung 3) und werden aufgefordert, in einer Excelltabelle oder einem kollaborativen Tool (z.B. Etherpad) alle biografischen Daten in eine Reihenfolge zu bringen. Dieser Schritt dient der Vorbereitung der Interpretation und ermöglicht es, die Zeitlichkeit bzw. Reihenfolge von lebensgeschichtlichen Ereignissen als Erfahrungsaufschichtung zu berücksichtigen. In die Zeitleiste werden parallel einschneidende bzw. als relevant erachtete zeitgeschichtliche Ereignisse eingetragen (z.B. Jahr – lebensgeschichtliches Ereignis – zeitgeschichtliches Ereignis).<sup>22</sup>

Anschließend folgt die Hypothesenbildung unter Berücksichtigung des jeweiligen Lebensalters bzw. der „Entwicklungsphase, in der sich der Erzähler damals befand“<sup>23</sup>, die sich im Seminar-kontext ggf. auf ein oder wenige ausgewählte biografische Daten der erlebten Lebensgeschichte beschränkt. Kriterium der Auswahl kann die von den Studierenden formulierte Fragestellung (→ *Lehreinheit Fragen*) oder auch ein besonders strittiges bzw. irritierendes Datum sein. Dazu werden unabhängig vom realen Gang der Biografie plausible Erklärungen für das Auftreten eines biografischen Datums und Folgehypothesen formuliert, die dann anhand der weiteren realen Ereignisse falsifiziert oder bestätigt werden. Die Studierenden lernen in diesem Prozess Handlungsoptionen zu entwerfen und so die scheinbare Zwangsläufigkeit der im Interview präsentierten Biografie zu hinterfragen.<sup>24</sup>

<sup>22</sup> Breckner: Zeitzeugen, S. 144; Rosenthal: Kriegsgeneration, S. 150.

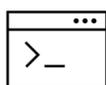
<sup>23</sup> Rosenthal: Kriegsgeneration, S. 155.

<sup>24</sup> Rosenthal: Kriegsgeneration, S. 157f.



Da die Trennung von erzählter und erlebter Lebensgeschichte Studierenden erfahrungsgemäß zunächst schwerfällt, empfiehlt es sich, einen Teil des Interviewtextes hinsichtlich biografischer Daten zunächst gemeinsam zu bearbeiten, dann aber die biografischen Daten vor dem Hintergrund des hohen Zeitaufwandes arbeitsteilig (z.B. in Kleingruppen) herauszuarbeiten und in das gemeinsame Dokument zu übertragen. Auch wenn die Chronologie der Lebensdaten scheinbar wenig Raum für Spekulation offenlässt, ist deren Rekonstruktion auf Grund von Erzählsprüngen häufig alles andere als eindeutig. Es bietet sich daher an, die Chronologie der Lebensdaten nach der Erarbeitung noch einmal gemeinsam durchzugehen.

Um kritische bzw. relevante Daten später schneller wiederfinden zu können, empfiehlt sich die Verwendung eines mit Zeilennummern versehenen Transkripts, die bei den biografischen Daten ergänzt werden. Alternativ können in einer zusätzlichen Spalte die Zeitstempel zum jeweiligen biografischen Datum ergänzt werden.



Transkript eines Interviews, z.B. von Liesbeth Struve<sup>25</sup>



Endgerät (Laptop o.ä.), ggf. Internetzugang und ein kollaboratives Tool mit Tabellenfunktion



Plenum, Kleingruppen

## Sicherung



Als grobes biografisches Gerüst kann der Datenbankauszug zu Liesbeth Struve, den die *Werkstatt der Erinnerung* angefertigt hat, fungieren.<sup>26</sup>

Die zu einem biografischen Datum formulierten Hypothesen werden unter Berücksichtigung des weiteren Lebensverlaufs falsifiziert und die übrig gebliebenen plausiblen Hypothesen festgehalten.

<sup>25</sup> FZH/WdE 1532, Interview mit Liesbeth Struve (Alias) am 16.12.2008, Interviewer: Malte Thießen. Das Transkript findet sich in der → *Lehreinheit Erkenntnisinteresse* im Anhang.

<sup>26</sup> Der Datenbankauszug wird bei Antrag auf Zugang zum Interview von der WdE zur Verfügung gestellt.



Datenbankauszug

## Übung 4b: Text- und thematische Feldanalyse

### Vorbereitung



Ziel der zweiten Analysephase ist die Identifikation von Mechanismen der Auswahl von Geschichten sowie deren „temporale und thematische Verknüpfung“.<sup>27</sup> In diesem Schritt wird also die von der Interviewperson erzählte Lebensgeschichte sequenziell in der Erzählchronologie unter der Fragestellung, welche Bedeutung dem hier Erzählten heute beigemessen wird, analysiert.

Dazu lesen die Studierenden zunächst wieder die Beschreibung des entsprechenden Analyseschrittes bei Rosenthal 1987 oder Rosenthal 2012 und in Abhängigkeit von der verfügbaren Zeit die Beispielanalyse.

Für die dafür vorzunehmende Strukturierung des Textes benötigen die Studierenden u.a. Kenntnisse der von Kallmeyer und Schütze identifizierten verschiedenen Textsorten in Interviewtexten, die Goblirsch sehr komprimiert zusammengefasst hat.<sup>28</sup> Im Format bspw. eines Gruppenpuzzles<sup>29</sup> erarbeiten sich die Studierenden die Bedeutsamkeit der Analyse von Textsorten in Interviews und anschließend die einzelnen Textsorten *Erzählung*, *Argumentation* und *Beschreibung*.



- Rosenthal 1987, S. 178-180.
- Alternativ: Rosenthal 2012, S. 121-123.
- Beispielanalyse: Rosenthal 1987, S. 181-194.
- Argumentation: Goblirsch 2010, S. 96-98.
- Beschreibung: Goblirsch 2010, S. 99-101.
- Erzählung/Narration: Goblirsch 2010, S. 102-107.

<sup>27</sup> Rosenthal, Gabriele: Prinzipien einer rekonstruktiven Fallanalyse, in: Obertreis, Julia (Hg.): Oral History (Basistexte Geschichte, 8), Stuttgart 2012, 113-129, hier S. 122, im Folgenden zitiert als: Rosenthal: Prinzipien.

<sup>28</sup> Kallmeyer; Schütze: Kommunikationsschemata, S. 159-274.

<sup>29</sup> Medienberatung Niedersachsen: Gruppenpuzzle – Anleitung – Methoden für kooperatives Lernen, vom 15.03.2021, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=TLai7zWbsBc> (abgerufen am: 29.07.2024).

## Erarbeitung

	<p>Die Studierenden strukturieren in Abhängigkeit von der Seminargröße das Transkript in Gruppen oder im Plenum nach Textsorten (z.B. mit Hilfe einer Software wie MAXQDA) und unterteilen es in Sequenzen anhand von Textsortenwechseln, Sprecherwechseln und Themenwechseln. Ein*e Studierende*r kann dabei als ‚Sekretär*in‘ fungieren, d.h. er/sie nimmt die von den Studierenden vorgeschlagenen Strukturierungen live vor (ggf. Übertragung mit Beamer).</p> <p>Aus zeitlichen Gründen kann es sich empfehlen, die anschließende Interpretation der Sequenzen in Hinblick auf ihre Art der Darstellung auf einige wenige zu beschränken. Kriterium der Auswahl kann z.B. der narrative Charakter einer Sequenz sein.<sup>30</sup> Lohnenswert scheint es uns z.B. zu sein, eine Sequenz von S. 3-5 zu interpretieren, in der Liesbeth Struve eine ihr vorgeblich peinliche Situation erzählt, von der sie annimmt, dass auch ihre Tochter im noch anstehenden Interview von ihr berichten würde.<sup>31</sup></p> <p>Gleichfalls bietet es sich ggf. an, Erst- und Zweitinterview zu berücksichtigen, da im Vergleich ggf. verfestigte Narrationen besonders deutlich zutage treten (siehe Übung 5).</p>
	<p>Transkript</p>
	<p>Endgerät (Laptop o.ä.), ggf. Textanalysetool (z.B. MAXQDA oder F4), ggf. Beamer</p>
	<p>Gruppenpuzzle, Gruppenarbeit oder Plenum</p>

<sup>30</sup> Obertreis, Julia: Oral History – Geschichte und Konzeptionen, in: Dies. (Hg.): Oral History (Basistexte Geschichte, 8), Stuttgart 2012, S. 7-28, hier: S. 14.

<sup>31</sup> FZH/WdE 1532, Interview mit Liesbeth Struve (Alias) am 16.12.2008, Interviewer: Malte Thießen.

## Sicherung

	<p>Die Studierenden werden aufgefordert, sog. Thematische Felder, d.h. in der Gegenwart hergestellte Zusammenhänge zwischen einzelnen Themen der Lebensgeschichte, zu eruieren und besonders prägnante zu benennen. Die Diskussionsergebnisse werden festgehalten.</p> <p> Bei Rosenthal 2012 würde sich an dieser Stelle die Rekonstruktion der Fallanalyse anschließen, die über eine Kontrastierung der erlebten mit der erzählten Lebensgeschichte mit dem Ziel der Rekonstruktion der „funktionalen Bedeutsamkeit eines biographischen Erlebnisses für die Gesamtgestalt der erlebten Lebensgeschichte“<sup>32</sup> erfolgt. Bei Rosenthal 1987 hingegen erfolgt dieser Schritt nach der Feinanalyse. Erfahrungsgemäß kann im Seminarkontext dieser Schritt bei Bedarf abgekürzt werden, da er häufig von der biografischen Rekonstruktion und der Kontrastierung der erlebten mit der erzählten Lebensgeschichte abgedeckt wird. Soll er doch als eigener Schritt eingeführt werden, empfiehlt sich Rosenthal 2012, S. 123f. oder Rosenthal 1987, die diese Analyse hier in Gänze durchführt (S. 246-291).</p>
	<p>Plenum</p>

## Übung 4c: Feinanalyse einzelner Textstellen

### Einstieg

	<p>Die Auswahl der Textstellen für die Feinanalyse orientiert sich an bisherigen Interpretationen der Studierenden und verfolgt das Ziel, Hypothesen sowohl auf Ebene der erlebten als auch der erzählten Lebensgeschichte zu überprüfen und eigene Interpretationen mit denen der/des Erzählenden zu kontrastieren. Zugleich werden durch Dekontextualisierung die bisherigen Interpretationen ausgeklammert, um neue Deutungen zu ermöglichen.</p> <p>Die Studierenden lesen dazu im Seminar den entsprechenden Auszug bei Rosenthal 2012, in dem auch ein prägnantes Beispiel gegeben wird.</p>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Rosenthal 2012, S. 124f.</li> </ul>

<sup>32</sup> Rosenthal: Prinzipien, S. 123.

	<p>Einzelarbeit</p>
<p><b>Erarbeitung</b></p>	
	<p>Im Anschluss erhalten die Studierenden den Auftrag, selbst eine interpretationswürdige Sequenz aus dem Interview mit Liesbeth Struve auszuwählen. Alternativ kann erneut die vermeintlich peinliche Situation (insbesondere ab S. 4) interpretiert werden, und zwar diesmal nicht ausschließlich mit Blick auf die Gegenwartsperspektive, sondern darauf, welche Bedeutung sie auch biografisch hatte und inwiefern sich eine andere Lesart als die von der Interviewperson selbst vorgelegten erreichen lässt. Dazu kann es diskussionsanregend sein, sich die Studierenden zu Kleingruppen zusammenzufinden lassen.</p>
	<p>Transkript</p>
	<p>Kleingruppen</p>
<p><b>Sicherung</b></p>	
	<p>Die Gruppen stellen ihre Interpretationen vor. Hierzu kann z.B. eine Variation der Placemat-Methode vorgenommen werden: Dazu erarbeiten die Kleingruppen eine beliebige Anzahl an Interpretationen, die sie an einem Board notieren (1). Im zweiten Schritt nehmen die Gruppen die Vorschläge der anderen unkommentiert zur Kenntnis (2). Sodann findet ein (moderierter) Austausch zwischen den Gruppen statt (3) und schließlich einigen sie sich auf für sie alle akzeptable Interpretationen, z.B. per Handzeichen (4). Die finalen Interpretationen können im Mittelfeld des Boards festgehalten werden (5).<sup>33</sup></p> <p>Die exemplarische Sequenz wird anschließend in ihrer Bedeutung für die Gesamtinterpretation des Falls diskutiert.</p>
	<p>Plenum</p>

<sup>33</sup> Studyflix: Placement, URL: <https://studyflix.de/allgemeinwissen/placemat-6476> (abgerufen am: 21.07.2024).

## Übung 4d: Kontrastierung der erlebten mit der erzählten Lebensgeschichte

### Einstieg

	<p>Dieser Schritt, der die Unterschiedlichkeit der Vergangenheits- und der Gegenwartsperspektive herausarbeitet, ist möglicherweise einer, in dem die Interessen von Sozialwissenschaften und Geschichtswissenschaft auf je unterschiedliche Weise befriedigt werden können: Ist es der Geschichtswissenschaft hier möglich, die Vergangenheit unter ihren späteren Überformungen wenigstens ansatzweise freizulegen, kann z.B. die erziehungswissenschaftliche oder soziologische Biografieforschung das Gewordensein des Individuums durch Erfahrungsaufschichtung sichtbar machen.</p> <p>Die Studierenden eignen sich den Grundablauf dieses Schrittes anhand von Rosenthal 2012 an.</p>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Rosenthal 2012, S. 127f.</li> </ul>
	<p>Einzelarbeit</p>

### Erarbeitung

	<p>Nach Belieben wird anhand der ausgewählten Schlüsselszene (Transkript, S. 3-5) diskutiert, welche Bedeutung das Erlebnis für die Interviewte in der Vergangenheit hatte und welche sie ihm heute beimisst. Dabei wird auch berücksichtigt, welche Rahmung die Erzählperson dieser Passage im Interview beimisst.</p>
	<p>Transkript</p>

### Sicherung

	<p>Die Studierenden werden aufgefordert, am Ende dieser Übung in ihre Fallmappe ein Bild der Interviewperson zu malen bzw. zu zeichnen. Dabei sollte die leitende Fragestellung des Seminars aufgegriffen werden. Das Bild soll die verschiedenen Ebenen (Vergangenheit und Gegenwart) verdeutlichen und z.B. die Bedeutung des Feuersturms in ihrer jeweiligen Zeit visualisieren. Dabei können auch Brüche, Einflussfaktoren, Verzerrungen etc. eingetragen werden.</p>
---	---

	<p>Insbesondere vor dem Hintergrund bis dato kennengelernter Auswertungsmethoden kann es am Ende dieser Übung aufschlussreich sein, die im Verfahren der rekonstruktiven Fallanalyse gewonnenen ersten Erkenntnisse im Fall Liesbeth Struve mit der Interpretation des Forschendenteams zu kontrastieren, auch wenn dessen Erkenntnisinteresse in der Erstellung einer Typologie der Verarbeitung der Erlebnisse bestand.</p> <p>Hierzu lässt sich eine Diskussion entlang z.B. folgender Fragen initiieren:</p> <p>Woran lassen sich ggf. Unterschiede, sowohl auf der Ebene der Gesamtinterpretation als auch anhand einzelner Sequenzen, festmachen? Welche der Unterschiede lassen sich ggf. auf die Fragestellung, welche auf die Auswertungsmethode zurückzuführen?</p>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Möller; Lamparter 2013, S. 79-82.</li> </ul>
	<p>Einzelarbeit; Kleingruppen</p>
	<p>In Lehrveranstaltungen mit dem gängigen Zeitkontingent von zwei Semesterwochenstunden wird meist nur ein lebensgeschichtliches Interview und selbst dieses kaum in der Tiefe ausgewertet werden können. Da die Tiefe der Analyse zwangsläufig mit der Berücksichtigung mehrerer Fälle abnimmt,<sup>34</sup> gibt die sorgfältige Analyse eines einzigen Falls häufig mehr Aufschluss über das Potenzial und die inhaltliche Vielfalt lebensgeschichtlicher Interviews. Um die Gefahr der unangemessenen Generalisierung zu thematisieren, bietet es sich dennoch an, den Einzelfall mit weiteren Fällen zu kontrastieren und in Anlehnung daran einen Einblick auch in Verfahren der Typenbildung als einem wesentlichen Anliegen der Oral History in der Geschichtswissenschaft zu geben.</p>

<sup>34</sup> Schröder, Hans Joachim: Die gestohlenen Jahre. Erzählgeschichten und Geschichtserzählungen im Interview. Der zweite Weltkrieg aus der Sicht ehemaliger Mannschaftssoldaten, Berlin 1992.

## Übung 5: Typenbildung in der Oral History

Die Bildung empirischer Typen<sup>35</sup> verfolgt das Ziel, ein breites Spektrum sozialer Realität mittels eines Fallvergleichs und einer Fallkontrastierung herauszuarbeiten. Der Vergleich mehrerer Fälle aus einer vom Forschenden definierten, möglichst homogenen Gesamtheit kann dazu beitragen, den Spielraum der/des Einzelnen unter vergleichbaren Bedingungen herauszuarbeiten und so sowohl die Sozialität als auch die Individualität in der Lebensgeschichte zu erkennen.<sup>36</sup>

**Lernziel 1:** Die Studierenden können Gruppierungen als Ergebnis einer Typenbildung nachvollziehen (Stufe 2).

**Lernziel 2:** Die Studierenden können ein Interview in eine vorgegebene Typologie einordnen (Stufe 3).

### Vorbereitung

	<p>Im Plenum wird zunächst das Erkenntnisinteresse der Typenbildung wiederholt bzw. eingeführt.</p> <p>In Abhängigkeit davon, ob die Methode bereits eingeführt wurde bzw. grundsätzlich bekannt ist, wird das methodische Vorgehen literaturbasiert erarbeitet oder aber die einzelnen Schritte z.B. in einem Speednetworking wiederholt. Dazu schreibt die Lehrperson die Überschriften der Phasen auf Blätter in unterschiedlichen Farben, die dann gruppenteilig beschrieben werden.</p> <p>Ggf. erfolgt eine Einführung zum Projekt „Zeitzeugen des Hamburger Feuersturms“ sowie die Lektüre eines Auszugs aus Lamparter und Möller 2013.</p>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Kelle; Kluge 1999, S. 75-97.</li> <li>▪ Alternativ: Kluge 2000.</li> <li>▪ Möller; Lamparter 2013, S. 67-72.</li> </ul>
	<p>Plenum</p>

<sup>35</sup> Allgemein: Kelle, Udo; Kluge, Susann: Vom Einzelfall zum Typos. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung, Opladen 1999.

<sup>36</sup> Niethammer: Fragen, S. 61.

## Erarbeitung



Die Studierenden finden sich in Abhängigkeit von der Seminargröße so zusammen, dass insgesamt neun Gruppen entstehen. Jede Gruppe erhält die Liste der insgesamt 13 empirischen Typen der Verarbeitung, die Möller und Lamparter in Bezug auf das Interviewmaterial des ‚Hamburger Feuersturms‘ gebildet haben sowie einen der neun von Möller und Lamparter vorgestellten paradigmatischen Fälle. Diese sollten redaktionell so bearbeitet sein, dass aus dem Material nicht hervorgeht, welche Zuordnung die Autor\*innen selbst vorgenommen haben.

Die Lehrperson pinnt zwischenzeitlich die insgesamt 13 Typen auf Kärtchen an die Tafel oder ein Whiteboard.

Die Studierenden lesen ihre Fälle und tauschen sich in der Gruppe darüber aus, welche Merkmale ihres Falles eine Zuordnung zu welchem der Typen rechtfertigen. Sie fertigen eine kurze Zusammenfassung an und pinnen ihren Fall an der Tafel oder dem Whiteboard bei dem entsprechenden Typus an.



Steht ausreichend Zeit zur Verfügung, kann insbesondere in kleinen Lehrveranstaltungen alternativ ein oder mehrere Transkript(e) zu den paradigmatischen Fällen gelesen werden. In diesem Fall erhalten die Studierenden ebenfalls die Liste der 13 Typen und den Auftrag, das Transkript entlang der von Möller und Lamparter benannten Kategorien<sup>37</sup> zu codieren:

1. *Biographischer Hintergrund und innere Situation zum Zeitpunkt des »Feuersturms«*
2. *Erleben des »Feuersturms«*
3. *Erste Verarbeitung*
4. *Mittelfristige Verarbeitung*
5. *Heutige Verarbeitung*

Die Studierenden sollen anschließend die Aussagen in den Codes verdichten und einen Vorschlag für eine Zuordnung des Falls zu einem der Typen formulieren.



Typen allgemein:

- Möller und Lamparter 2013, S. 70f.

Spezifische Typen:

1. Gisela Behrends (Typ psychische Folgen), S. 72-76.

<sup>37</sup> Möller, Birgit; Lamparter, Ulrich: Erlebnis und Verarbeitung des »Feuersturms« im Lebensverlauf. Ein typologischer Ansatz, in: Lamparter, Ulrich (Hg.): Zeitzegen des Hamburger Feuersturms 1943 und ihre Familien. Forschungsprojekt zur Weitergabe von Kriegserfahrungen, Göttingen 2013, S. 67-103, hier: S. 69.

	<ol style="list-style-type: none"> <li>2. Gerda Berlin (Typ familiärer Zusammenhalt) S. 76-79.</li> <li>3. Liesbeth Struve (Typ psychische Folgen), S. 79-82.</li> <li>4. Heino Stich (Typ psychische Folgen), S. 82-85.</li> <li>5. Helmut Stier (Typ Beruf und Wohlstand), S. 85-87.</li> <li>6. Edelgard Ballhaus (Typ Vergangenheitsbewältigung), S. 87-89.</li> <li>7. Esther Angel (Typ bleibende positive NS-Erfahrung), S. 89-92.</li> <li>8. Heinrich China (Typ Vorwurfshaltung), S. 92-95.</li> <li>9. Heinrich Korn (Typ aktiver Zeitzeuge), S. 95-97.</li> </ol>
	<p>Whiteboard, Magnete, Moderations- bzw. Karteikarten</p>
<p><b>Sicherung</b></p>	
	<p>Je ein*e Vertreter*in pro Gruppe stellt den jeweiligen Fall vor und begründet die Zuordnung. Ggf. abweichende Einschätzungen werden im Plenum diskutiert. Bei Bedarf korrigiert der/die Dozierende die Zuordnung und macht ggf. auf die zugrundeliegenden Kriterien aufmerksam.</p>
	<p>Plenum</p>

## Übung 6: Was ‚professionelle Zeitzeug\*innen‘ über die Veränderlichkeit der Lebensgeschichte über die Lebenszeit verraten

Was in der Erinnerungskultur recht gängig ist, kommt auch in der geschichtswissenschaftlichen Oral History vor, bereitet dort aber Probleme: die wiederholte und teilweise auch publizistische Auseinandersetzung von Interviewpartner\*innen mit ihrer eigenen Lebensgeschichte.<sup>38</sup> Der Nachteil von Erzählungen professioneller Zeitzeug\*innen gegenüber sogenannten „Erstzeug:innen“<sup>39</sup> liegt auf der Hand: „Eine klassische Analyse individueller Sinnkonstruktionen scheint in diesen biographischen Erzählungen zunächst einmal deutlich erschwert“, weil professionelle Zeitzeug\*innen (nur) eine „durch regelmäßige Wiederholungen eingeübte Lebensgeschichte präsentieren“, in der „[j]e nach Kontext [...] die Segmente der Erzählung, die aktiviert werden“, variieren.<sup>40</sup>

Sogenannte professionelle Zeitzeug\*innen müssen deshalb jedoch nicht von vornherein ausgeschlossen werden. Wenngleich ihre Interviews häufig eher verfestigte Lebensentwürfe erzählen, bieten sich ihre unterschiedlichen Versionen erzählter Lebensgeschichte insbesondere dort an, wo es um Erkenntnisse zur Veränderlichkeit der eigenen Lebensgeschichte durch Erfahrungsaufschichtung und gesellschaftliche Neu-deutungen zum Beispiel historischer Ereignisse geht. Zugleich offenbaren sich in eben jenen unveränderlichen Narrationen Strategien der Lebensausdeutung und Identitätskonstruktionen, die so aus Einzelinterviews weniger deutlich herausgearbeitet werden können.

---

**Lernziel:** Die Studierenden wissen, dass sich Lebensgeschichten in ihrer mehrfachen Erzählung verändern und können davon ausgehend die unterschiedlichen Erkenntnismöglichkeiten von Interviews benennen (Stufe 2).

**Lernziel:** Die Studierenden können in mündlich erzählten Lebensgeschichten Hinweise auf verfestigte Erzählmomente identifizieren (Stufe 3) und diese bei der Interpretation für die Herausarbeitung individueller oder auch kollektiver Identitätskonstruktionen nutzen (Stufe 4).

---

<sup>38</sup> Oft sind es aber diejenigen, die sich für ihre eigene Lebensgeschichte interessieren, die einem Zeitzeug\*innenauftritt überhaupt folgen. Manchmal wird auch erst während des Interviews deutlich, dass der/die Interviewpartner\*in ihre/seine Geschichte nicht zum ersten Mal erzählt.

<sup>39</sup> Plato, Alexander von: Zeitzeugen und die historische Zunft. Erinnerung, kommunikative Tradierung und kollektives Gedächtnis in der qualitativen Geschichtswissenschaft – ein Problemaufriss, in: BIOS 13 (2000), H. 1, S. 259-283.

<sup>40</sup> Kleinau, Elke; Schmid, Rafaela: „Ich bin nicht ehemaliges Besatzungskind, sondern ich bin es immer noch“. Brüche und Inkonsistenzen in Erzählungen von ‚professionellen‘ Zeitzeug\_innen, in: BIOS 29 (2016), H. 2, S. 241-252, hier S. 242.

Vorbereitung	
	Die Studierenden machen sich anhand des Textes von Kleinau und Schmid mit sogenannten „professionellen Zeitzeug*innen“ vertraut.
	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Kleinau; Schmid 2016, S. 241-252.</li> </ul>
	Einzelarbeit
Erarbeitung	
	<p>Anhand von originalem Interviewmaterial und einer autobiografischen Schrift untersuchen die Studierenden, wie sich das mehrfache Erzählen auf die Präsentation der Lebensgeschichte auswirkt. Im Unterschied zur → <i>Lehreinheit Grenzen der Oral History</i>, in der bereits auf Auszüge aus Hickethier 1991, 2022 und 2023 zurückgegriffen wurde, sollen nun zwei Gesamttexte (1991 und 2023) analysiert werden. Trotz unterschiedlicher Gattungszugehörigkeiten (themenzentrierte Autobiografie vs. Interview) kann an ihnen einerseits erarbeitet werden, wie der Autor formal und inhaltlich seine Lebensgeschichte verinnerlicht bzw. ausformuliert hat. Das Material zeigt bei einer intensiveren Analyse jedoch auch jeweils anders gelagerte Schwerpunkte und Verknüpfungen in der Erzählung auf, deren Gründe im Rahmen eines rekonstruktiven Verfahrens aufgearbeitet werden können.</p> <p>Die Studierenden finden sich in zwei Gruppen zusammen und führen über mehrere Sitzungen eine Interpretation des Materials durch. Dazu sind sie aufgefordert,</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>a) Die biografischen Daten chronologisch zu sortieren</li> <li>b) Die Textstruktur zu analysieren und zu visualisieren<sup>41</sup></li> <li>c) Einzelsequenzen für eine Tiefenanalyse zu benennen</li> </ol> <p> Wurde bereits mit dem Material von Hickethier gearbeitet, kann alternativ auf Erzählungen professioneller Zeitzeug*innen im erinnerungskulturellen Kontext zurückgegriffen werden.</p>

<sup>41</sup> Z.B. in Anlehnung an einen Strukturlegeplan. Faix, Ann-Christin: Strukturlegepläne als hochschuldidaktisches Instrument zur Lehrevaluation und Reflexion Subjektiver Theorien, in: HLZ (2020).

	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Hickethier 1991</li> <li>▪ Hickethier 2023<sup>42</sup></li> </ul>
	<p>A3-Papier, Stifte, Moderationskarten, Endgeräte, ggf. kollaboratives Tool</p>
<p><b>Sicherung</b></p>	
	<p>Die Studierenden vergleichen die unterschiedlichen Versionen. Anhand ausgewählter Sequenzen, in denen unterschiedliche Zugriffe des Erzählenden auf die erlebte Lebensgeschichte deutlich werden, erarbeiten sie Deutungsangebote für die Diskrepanzen zwischen beiden Versionen.</p> <p>Im Plenum werden die unterschiedlichen Deutungen diskutiert.</p>
	<p>Plenum, ggf. Textarbeit</p>

<sup>42</sup> Das vollständige Interview erhalten Lehrende auf Anfrage bei Viktoria Gräbe.

## Zitierte Literatur

- Breckner, Roswitha: Von den Zeitzeugen zu den Biographen. Methoden der Erhebung und Auswertung lebensgeschichtlicher Interviews, in: Obertreis, Julia (Hg.): Oral History (Basistexte Geschichte, 8), Stuttgart 2012, S. 131-151.
- Dausien, Bettina; Kluchert, Gerhard: „Mein Bildungsgang“ – Biographische Muster der Selbstkonstruktion im historischen Vergleich: Beispiele und Argumente für eine historisch-empirische Forschungsperspektive, in: BIOS 29 (2016), H. 2, S. 220-240.
- Deneke, Friedrich-Wilhelm; Stuhr, Ulrich; Deneke, C.; Bühring, B.; Franz, A.: Die diagnostische Beurteilung von Patienten mit einer Herztodphobie. Ein Ansatz, verschiedene psychologische Erklärungskonzepte zu integrieren, in: Psychotherapie, Psychosomatik, medizinische Psychologie 34 (1984), S. 273-286.
- Drost, Nicole; Lamparter, Ulrich: Das Tableau diagnostischer Urteile. Eine qualitativ-quantitative Auswertung der Zeitzeugeninterviews, in: Lamparter, Ulrich (Hg.): Zeitzeugen des Hamburger Feuersturms 1943 und ihre Familien. Forschungsprojekt zur Weitergabe von Kriegserfahrungen, Göttingen 2013, S. 167-192.
- Faix, Ann-Christin: Strukturlegetepläne als hochschuldidaktisches Instrument zur Lehrevaluation und Reflexion Subjektiver Theorien, in: HLZ (2020), S. 523-537.
- Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg / Werkstatt der Erinnerung: FZH/WdE 1532, Interview mit Liesbeth Struve (Alias) am 26.6.2007, Interviewerin: Birgit Möller.
- Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg / Werkstatt der Erinnerung: FZH/WdE 1532, Interview mit Liesbeth Struve (Alias) am 16.12.2008, Interviewer: Malte Thießen.
- Glaser, Barney G.; Strauss, Anselm L.: Grounded theory. Strategien qualitativer Forschung, Bern 1998.
- Goblirsch, Martina: Biographien verhaltensschwieriger Jugendlicher und ihrer Mütter. Mehrgenerationale Fallrekonstruktionen und narrativ-biographische Diagnostik in Forschung und Praxis , Wiesbaden 2010.
- Groß, Harald: Munterrichtsmethoden. Das Kartenset (Orbium Seminare), Berlin 2016.
- Jansari, Ashock; Parkin, Alan J.: Things that go bump in your life: Explaining the reminiscence bump in autobiographical memory, in: Psychology and Aging 11 (1996), 85-91.
- Jureit, Ulrike: Erinnerungsmuster. Zur Methodik lebensgeschichtlicher Interviews mit Überlebenden der Konzentrations- und Vernichtungslager, Hamburg 1999.

- Kallmeyer, Werner; Schütze, Fritz: Zur Konstitution von Kommunikationsschemata der Sachverhaltsdarstellung., in: Wegner, Dirk (Hg.): Gesprächsanalysen, Hamburg 1977, S. 159-274.
- Kleinau, Elke; Schmid, Rafaela: „Ich bin nicht ehemaliges Besatzungschild, sondern ich bin es immer noch“. Brüche und Inkonsistenzen in Erzählungen von ‚professionellen‘ Zeitzeug\_innen, in: BIOS 29 (2016), H. 2, S. 241-252.
- Lamparter, Ulrich (Hg.): Zeitzeugen des Hamburger Feuersturms 1943 und ihre Familien. Forschungsprojekt zur Weitergabe von Kriegserfahrungen, Göttingen 2013.
- Markowitsch, Hans J.: Die Erinnerung von Zeitzeugen aus der Sicht der Gedächtnisforschung, in: BIOS 13 (2000), H. 1, S. 30-50.
- Maubach, Franka: Freie Erinnerung und mitlaufende Quellenkritik. Zur Ambivalenz der Interviewmethoden in der westdeutschen Oral History um 1980, in: BIOS (2013), H. 1, S. 28-52.
- Möller, Birgit; Lamparter, Ulrich: Erlebnis und Verarbeitung des »Feuersturms« im Lebensverlauf. Ein typologischer Ansatz, in: Lamparter, Ulrich (Hg.): Zeitzeugen des Hamburger Feuersturms 1943 und ihre Familien. Forschungsprojekt zur Weitergabe von Kriegserfahrungen, Göttingen 2013, S. 67-103.
- Niethammer, Lutz: Fragen – Antworten – Fragen. Methodische Erfahrungen und Erwägungen zur Oral History, in: Obertreis, Julia (Hg.): Oral History (Basistexte Geschichte, 8), Stuttgart 2012, S. 31-71.
- Obertreis, Julia: Oral History – Geschichte und Konzeptionen, in: Dies. (Hg.): Oral History (Basistexte Geschichte, 8), Stuttgart 2012, S. 7-28.
- Plato, Alexander von: Zeitzeugen und die historische Zunft. Erinnerung, kommunikative Tradierung und kollektives Gedächtnis in der qualitativen Geschichtswissenschaft – ein Problemaufriss, in: BIOS 13 (2000), H. 1, S. 259-283.
- Ritchie, Donald A.: Doing Oral History. A Practical Guide, 2. Aufl., New York 2003, S. 157.
- Rosenthal, Gabriele: „...Wenn alles in Scherben fällt...“ Von Leben und Sinnwelt der Kriegsgeneration, Opladen 1987.
- Rosenthal, Gabriele; Loch, Ulrike: Das narrative Interview, in: Schaeffer, Doris (Hg.): Qualitative Gesundheits- und Pflegeforschung, Bern 2002, S. 221-232.
- Rosenthal, Gabriele: Prinzipien einer rekonstruktiven Fallanalyse, in: Obertreis, Julia (Hg.): Oral History (Basistexte Geschichte, 8), Stuttgart 2012, 113-129.
- Schröder, Hans Joachim: Die gestohlenen Jahre. Erzählgeschichten und Geschichtserzählungen im Interview. Der zweite Weltkrieg aus der Sicht ehemaliger Mannschaftssoldaten, Berlin 1992.
- Sebe-Opfermann, Andreas: Die Frage der Fragen - was ist eine gute Forschungsfrage?, in: Dunker, Nina; Joyce-Finnern, Nina-Kathrin; Koppel, Ilka (Hgg.): Wege durch den Forschungsdschungel. Ausgewählte Fallbeispiele aus der erziehungswissenschaftlichen Praxis, Wiesbaden 2016, S. 21-36.

## Literatur für die Lehreinheit

- Althaus, Andrea; Apel, Linde; Nikou, Lina; Schemmer, Janine: Ein Interview, zwei Gesprächspartner, drei Fragehorizonte vier Mithörerinnen. Deutungsmöglichkeiten einer archivierten Audioaufnahme, in: Apel, Linde (Hg.): *Erinnern, erzählen, Geschichte schreiben. Oral History im 21. Jahrhundert* (Forum Zeitgeschichte, 29), Berlin 2022, S. 81-117.
- Althoff, Hendrik; Holstein, Christa; Lamparter, Ulrich: Die Interviews im "Erinnerungswerk Hamburger Feuersturm", in: Dies. (Hgg.): *Hamburg im Feuersturm. Die Bombenangriffe vom Juli 1943 in der Erinnerung der Überlebenden und im Gedächtnis der Stadt*, Hamburg 2023, S. 10-16.
- Deneke, Friedrich-Wilhelm: Das Selbst und seine Repräsentanzen: Wie kommt der Fall zu seiner Geschichte?, in: Stuhr, Ulrich; Ders. (Hgg.): *Die Fallgeschichte. Beiträge zu ihrer Bedeutung als Forschungsinstrument*, Heidelberg 1993, S. 120-139.
- Deneke, Friedrich-Wilhelm; Stuhr, Ulrich; Deneke, C.; Bühring, B.; Franz, A.: Die diagnostische Beurteilung von Patienten mit einer Herztodphobie. Ein Ansatz, verschiedene psychologische Erklärungskonzepte zu integrieren, in: *Psychotherapie, Psychosomatik, medizinische Psychologie* 34 (1984), S. 273-286.
- Dezernat Studium und Lehre der Universität Heidelberg: 4-Ecken-Methode, URL: <https://www.uni-heidelberg.de/md/slk/medien/vier-ecken-methode-methodenbox.pdf> (abgerufen am: 29.07.2024).
- Drost, Nicole; Lamparter, Ulrich: Das Tableau diagnostischer Urteile. Eine qualitativ-quantitative Auswertung der Zeitzeugeninterviews, in: Lamparter, Ulrich (Hg.): *Zeitzeugen des Hamburger Feuersturms 1943 und ihre Familien. Forschungsprojekt zur Weitergabe von Kriegserfahrungen*, Göttingen 2013, S. 167-192.
- Goblirsch, Martina: *Biographien verhaltensschwieriger Jugendlicher und ihrer Mütter. Mehrgenerationale Fallrekonstruktionen und narrativ-biographische Diagnostik in Forschung und Praxis*, Wiesbaden 2010.
- Hickethier, Knut: *Die Insel. Jugend auf der Schulfarm Insel Scharfenberg 1958-1965*, Berlin 1991.
- Jureit, Ulrike: *Erinnerungsmuster. Zur Methodik lebensgeschichtlicher Interviews mit Überlebenden der Konzentrations- und Vernichtungslager*, Hamburg 1999.
- Kelle, Udo; Kluge, Susann: *Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung*, Opladen 1999.
- Kleinau, Elke; Schmid, Rafaela: „Ich bin nicht ehemaliges Besatzungschild, sondern ich bin es immer noch“. Brüche und Inkonsistenzen in Erzählungen von ‚professionellen‘ Zeitzeug\_innen, in: *BIOS* 29 (2016), H. 2, S. 241-252.

- 
- Kluge, Susann: Empirisch begründete Typenbildung in der qualitativen Sozialforschung, in: Forum Qualitative Sozialforschung / Forum Qualitative Social research 1 (2000), ohne Seitenzahl, URL: <https://doi.org/10.17169/fqs-1.1.1124>
  - Lamparter, Ulrich: Aufbau und Struktur des Forschungsprojekts: »Zeitzeugen des Hamburger Feuersturms (1943) und ihre Familien«, in: Ders. (Hg.): Zeitzeugen des Hamburger Feuersturms 1943 und ihre Familien. Forschungsprojekt zur Weitergabe von Kriegserfahrungen, Göttingen 2013, S. 25-44.
  - Lamparter, Ulrich; Althoff, Hendrik; Holstein, Christa: Die Erinnerung der Überlebenden. 109 Berichte aus dem Erinnerungswerk Hamburger Feuersturm, in: Dies. (Hgg.): Hamburg im Feuersturm. Die Bombenangriffe vom Juli 1943 in der Erinnerung der Überlebenden und im Gedächtnis der Stadt, Hamburg 2023, S. 18-109.
  - Medienberatung Niedersachsen: Gruppenpuzzle – Anleitung – Methoden für kooperatives Lernen, vom 15.03.2021, URL: <https://www.youtube.com/watch?v=TLai7zWbsBc> (abgerufen am: 29.07.2024).
  - Möller, Birgit; Lamparter, Ulrich: Erlebnis und Verarbeitung des »Feuersturms« im Lebensverlauf. Ein typologischer Ansatz, in: Lamparter, Ulrich (Hg.): Zeitzeugen des Hamburger Feuersturms 1943 und ihre Familien. Forschungsprojekt zur Weitergabe von Kriegserfahrungen, Göttingen 2013, S. 67-103.
  - Niethammer, Lutz: Fragen – Antworten – Fragen. Methodische Erfahrungen und Erwägungen zur Oral History, in: Obertreis, Julia (Hg.): Oral History (Basistexte Geschichte, 8), Stuttgart 2012, S. 31-71.
  - Obertreis, Julia: Oral History – Geschichte und Konzeptionen, in: Dies. (Hg.): Oral History (Basistexte Geschichte, 8), Stuttgart 2012, S. 7-28.
  - Plato, Alexander von: Zeitzeugen und die historische Zunft. Erinnerung, kommunikative Tradierung und kollektives Gedächtnis in der qualitativen Geschichtswissenschaft – ein Problemaufriss, in: BIOS 13 (2000), H. 1, S. 259-283.
  - Rosenthal, Gabriele: „...Wenn alles in Scherben fällt...“ Von Leben und Sinnwelt der Kriegsgeneration, Opladen 1987.
  - Rosenthal, Gabriele: Prinzipien einer rekonstruktiven Fallanalyse, in: Obertreis, Julia (Hg.): Oral History (Basistexte Geschichte, 8), Stuttgart 2012, 113-129.
  - Studyflix: Placement, URL: <https://studyflix.de/allgemeinwissen/placemat-6476> (abgerufen am: 21.07.2024).
  - Technische Universität Braunschweig: Lehre gestalten. Baukastenlehre – Aufstellung im Raum, URL: <https://baukastenlehre-tubs.de/methodenbeschreibung/aufstellung-im-raum/> (abgerufen am: 29.07.2024).
  - Thießen, Malte: Der Luftkrieg als Lebens- und Familiengeschichte. Medien und Rahmen der Erinnerung an den »Feuersturm«, in: Lamparter, Ulrich (Hg.): Zeitzeugen des Hamburger Feuersturms 1943 und ihre Familien. Forschungsprojekt zur Weitergabe von Kriegserfahrungen, Göttingen 2013, S. 104-123.
  - Thießen, Malte: Generation ‚Feuersturm‘ oder Generation Lebensmittelkarte?, in: Bohnenkamp, Björn; Manning, Till; Silies, Eva-Maria (Hgg.): Generation als
-

---

Erzählung. Neue Perspektiven auf ein kulturelles Deutungsmuster, Göttingen 2009, S. 33-52.

- Thießen, Malte: Geschichte und Psychoanalyse revisited. Praxis und Potenziale interdisziplinärer Forschung für die Oral History, in: Andresen, Knut; Apel, Linde; Heinsohn, Kirsten (Hgg.): Es gilt das gesprochene Wort. Oral History und Zeitgeschichte heute, Göttingen 2015, S. 146-160.
  - Wierling, Dorothee: Zeugen der Geschichte. Erzählungen des "Feuersturms" aus der Sicht der Oral History, in: Lamparter, Ulrich; Althoff, Hendrik; Holstein, Christa (Hgg.): Hamburg im Feuersturm. Die Bombenangriffe vom Juli 1943 in der Erinnerung der Überlebenden und im Gedächtnis der Stadt, Hamburg 2023, S. 124-128.
- 

## Materialien

- Anlage 1: Übersicht über Methoden
- Anlage 2: Handout für Übung 3
- Anlage 3: Constructive Memory

Anlage 1

BEZEICHNUNG DER METHODE	QUELLENKRITIK	REKONSTRUKTIVE FALLANALYSE	SYSTEMATISIERTE DIAGNOSTISCHE EINDRUCKSBILDUNG/HERMENEUTISCH-KRITISCHE ANALYSE	TYPENBILDUNG
<b>STUDIENDESIGN (QUALITATIV/ QUANTITATIV)</b>	qualitativ	qualitativ	quantitativ	qualitativ
<b>UMFANG DES MATERIALS</b>	Ein bis mehrere Einzelfälle	Ein bis mehrere Einzelfälle	Ein bis mehrere Einzelfälle	Mehrere Einzelfälle
<b>PRINZIP</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Entstehungsgeschichte des Interviews</li> <li>– Beteiligte Personen</li> <li>– Inhaltlicher Gesamtzusammenhang</li> <li>– Kritische Überprüfung des Wahrheitsgehaltes durch:</li> <li>– Identifikation von textimmanenten Brüchen</li> <li>– Berücksichtigung weiterer Fälle und Quellen</li> <li>– Berücksichtigung der Erkenntnisse der Gedächtnisforschung</li> <li>– Enttypisierung</li> </ul>	<ol style="list-style-type: none"> <li>1. Analyse der biografischen Daten;</li> <li>2. Text- und thematische Feldanalyse;</li> <li>3. Rekonstruktion der Fallgeschichte;</li> <li>4. Feinanalyse einzelner Textstellen;</li> <li>5. Kontrastierung der erzählten mit der erlebten Lebensgeschichte</li> </ol>	<p>Verbalisierte und nicht kommunizierte Äußerungen des Patienten/der Patientin werden von der/vom Analytiker*in „aufgenommen und zu plausiblen ‚Ganzheiten‘ vervollständigt = hypothetische Rekonstruktion durch Identifikation, theoretische Werkzeuge und „persönliche Modelle von sich selbst und der Welt“</p>	<p>(Leitfaden-)Interviews; deduktive Kategorienbildung entlang des Materials oder/und induktive Kategorienbildung am Material</p>
<b>EINFÜHRENDE LITERATUR</b>	Jureit 1999, S. 28-35.	Rosenthal 2012	Deneke 1984 Deneke 1993	Kelle; Kluge 1999 Kluge 2000

## Handout Übung 3

Folgende Analyseschritte – ggf. in anderer Reihenfolge - können Ihre Auswertung eines Oral History-Interviews leiten:

### 1. Quellenkritische Einordnung des Textes

- Entstehungsgeschichte des Interviews
- Beteiligte Personen
- Inhaltlicher Gesamtzusammenhang

### 2. Hinweise der Gedächtnisforschung auf erkennbare Fehlleistungen und/oder Lücken menschlicher Erinnerungsfähigkeit

Welche Hinweise liefert der Text, die Sie z.B. mit Hilfe von Markowitsch 2000 und Welzer 2000 einordnen können?



Frischen Sie ggf. Ihre Kenntnisse der Gedächtnisforschung zur Erinnerungsfähigkeit auf, z.B. mit Hilfe des Memories „Constructive Memory“.

### 3. Überprüfung der historischen Informationen im Interview

Diskutieren Sie Möglichkeiten der Überprüfung der Erzählungen. Dazu gehört z.B. die Identifizierung möglicher Widersprüche innerhalb des Interviews selbst, die Berücksichtigung weiteren Interviewmaterials sowie Rückbindung des Erzählten an die archivarische Überlieferung.

### 4. Das Interview als „Niederschlag sozialer Interaktion“<sup>43</sup>

Vergleichen Sie die beiden mit Liese Struve geführten Interviews. Welche Erzählungen werden beiden Interviewer\*innen präsentiert, welche hingegen einmalig? Was können Gründe sein? Welche Fragen und Fragetypen (→ *Lehreinheit Interviewführung*) provozieren Argumentationen, welche Narrationen?

### 5. Textstruktur/formale Textanalyse

Identifizieren Sie unterschiedliche Textsorten und markieren Sie diese farbig bzw. bearbeiten Sie den Text in MAXQDA oder einem anderem Textanalysetool. Welche Themen werden in welcher Textsorte präsentiert?

<sup>43</sup> Niethammer: Fragen, S. 52.

Identifizieren Sie insbesondere Narrationen bzw. Stegreiferzählungen, die „für das jeweilige biographische Selbstverständnis der Erzähler eine besondere Bedeutung haben, und die in einer besonderen Weise biographisch strukturierend wirken“<sup>44</sup> und daher eine tiefergehende Interpretation lohnenswert erscheinen lassen. Markieren Sie dabei ggf. gesondert Erzählungen, die in beiden Interviews (nahezu) identisch präsentiert werden. Diese ‚verfestigten‘ Erzählungen sind nicht als Stegreiferzählungen einzuordnen, sondern z.B. als intendierte Selbstpräsentationen.

## 6. Inhaltliche Fragen

- Normalitätskonstruktionen: Niethammer geht davon aus, dass die im Lebenslauf präsentierte Kurzbiografie etwas über kulturelle Erwartungen aussagt.<sup>45</sup> Welche Etappen des Lebenslaufs werden präsentiert?
- Niethammer versteht unter dem Begriff der *Enttypisierung* die „inhaltliche Präzisierung wahrgenommener Fremdheit“<sup>46</sup>, als deren Ziel er die Beschreibung der wahrgenommenen Differenz zwischen „untersuchter Sozialkultur“ und derjenigen des Forschers versteht. Notieren Sie dazu alle Passagen, die in Ihnen Irritation auslösen und diskutieren Sie insbesondere untereinander die Passagen, in denen es unterschiedliche Bewertungen gibt. Greifen Sie für die Einordnung und Überprüfung der historischen Aussagen, die Sie irritieren, auf die kontextualisierende Literatur zurück. Gibt es hier möglicherweise ähnliche bzw. erklärende Befunde?
- Stegreiferzählungen: Ausgehend von der idealtypischen Gestalt einer Erzählung<sup>47</sup> lassen sich z.B. Diskrepanzen zwischen intendiertem Sinn einer erzählten Geschichte und ihrem tatsächlichen Aussagegehalt herausarbeiten.<sup>48</sup>
- Markieren Sie sprachliche Äußerungen, die z.B. durch ihre Aktualität nicht mit dem berichteten zeitlichen Kontext übereinstimmen und somit zur „Eingrenzung der Entstehungszeit der in den „Geschichten“ mitgeteilten Erfahrungen“<sup>49</sup> dienen können.

<sup>44</sup> Goblirsch: Biographien, S. 106.

<sup>45</sup> Dausien, Bettina; Kluchert, Gerhard: "Mein Bildungsgang" - Biographische Muster der Selbstkonstruktion im historischen Vergleich: Beispiele und Argumente für eine historisch-empirische Forschungsperspektive, in: BIOS 29 (2016), H. 2, S. 220-240.

<sup>46</sup> Niethammer: Fragen, S. 59f.

<sup>47</sup> Goblirsch: Biographien, S. 103-105.

<sup>48</sup> Niethammer: Fragen, S. 62.

<sup>49</sup> Niethammer: Fragen, S. 62.

## Constructive Memory

Das *Constructive Memory*, dessen Name in Anspielung auf einen der zentralen Begriffe der Gedächtnisforschung gewählt wurde, ist eine Abwandlung des klassischen Memory-Spiels (analog z.B. zum Memory „Die Wände haben Ohren“), bei dem nicht je zwei identische Karten gefunden werden müssen, sondern Paare aus je einem Begriff und dessen Erläuterung.

Das Spiel kann zur Auffrischung zentraler Aspekte der Gedächtnisforschung, die für den Umgang mit Oral History sowohl bei der Konzeption von Interviews als auch und v.a. bei deren Auswertung Berücksichtigung finden sollten (vgl. dazu Welzer 2000; Markowitsch 2000, eingesetzt werden. Das Spiel kann daher sowohl vor als auch nach einer ersten Interviewerfahrung gespielt werden und kann den Prozess der Auswertung einleiten.

Wenn die Studierenden fachlich noch unsicher sind oder eine kollaborative Lösungsfindung angedacht ist, kann das Spiel auch zu einem Mannschaftsspiel abgewandelt werden, bei dem es darum geht, gemeinsam die Paare zu finden und somit das Wissen aller zusammen zu führen. Grundsätzlich bietet es sich in großen Seminaren an, kleine Gruppen (ca. 4 Personen) zu bilden – ggf. können diese dann gegeneinander antreten. Auf einer Meta-Ebene kann es anregend sein, die Gedächtnisleistungen der Studierenden selbst im Anschluss an Spiel zu thematisieren: Was hat ihnen bei der Erinnerung an die Begriffe geholfen? Wie kam es zu möglicherweise auftretenden Assoziationen?

### Begriffspaare:

1. <b>constructive memory framework</b>	Beschreibung der Funktionsweise des Gedächtnisses beim Einspeichern, Aufbewahren und Abrufen von Informationen in dessen unterschiedlichen Systemen
2. <b>Replizierbarkeit</b>	eine Untersuchung kann unter denselben Bedingungen unter Anwendung derselben Methode wiederholt werden
3. <b>Neutralitätsprinzip</b>	Möglichst zurückhaltende und neutrale Rolle des Interviewers in Anlehnung an Postulate naturwissenschaftlicher Forschung
4. <b>Gestaltschließungszwang<sup>50</sup></b>	Bedürfnis, eine Geschichte bis zum Ende zu erzählen
5. <b>greatest fear vision</b>	Vermeintliche Erinnerung an Ereignisse, die eigenen Ängsten entsprechen

<sup>50</sup> Von Schütze geprägter Begriff, der bei Welzer so nicht auftaucht und entsprechend eingeführt werden müsste.

<b>6. weapon focussing</b>	Aufmerksamkeitszentrierung in Gefahrensituation auf einzelnen Aspekt
<b>7. conversational remembering</b>	Kommunikationsbedingte Teilhabe an autobiografischer Erinnerung
<b>8. kryptomnesische Erinnerung</b>	Überraschende Wiederkehr vergessener oder verdrängter (eigener oder fremder) Erinnerungen
<b>9. state dependant retrieval</b>	<i>Übereinstimmung zwischen Einspeicher- und Abrufsituation erhöht Wahrscheinlichkeit der Erinnerung</i>
<b>10. source amnesia</b>	Verwechslung oder Vergessen der Quelle von Erinnerungen
<b>11. false memory syndrome</b>	Pseudoerinnerung infolge traumatisch bedingter Erinnerungsverzerrungen  <i>Oder Glaube an eine biografische Evidenz einer nur kognitiv erfahrenen (nicht notwendig wahren) Information</i>
<b>12. autobiografisches bzw. episodisches Gedächtnis</b>	Speicherort affektiver ich-bezogener Erinnerungen (rechte Hirnhälfte)
<b>13. semantisches Gedächtnis bzw. Wissenssystem</b>	Speicherort kognitiven Faktenwissens (linke Hirnhälfte)
<b>14. psychogene Amnesie</b>	Unfähigkeit selbst erlebte Ereignisse sich selbst zuzuordnen
<b>15. reminiscence bump</b>	die höchste retrospektive Erinnerungintensität in Bezug auf die späte Adoleszenz und das junge Erwachsenenalter
<b>16. pattern completion</b>	Figuration von Erinnerungsbestandteilen zu Mustern im Prozess des Erinnerns

<p><b>Constructive Memory Framework</b></p>	<p><i>Beschreibung der Funktionsweise des Gedächtnisses beim Einspeichern, Aufbewahren und Abrufen von Informationen in dessen unterschiedlichen Systemen</i></p>	<p><b>Replizierbarkeit</b></p>	<p><i>eine Untersuchung kann unter denselben Bedingungen unter Anwendung derselben Methode wiederholt werden</i></p>	<p><b>Neutralitätsprinzip</b></p>
<p><i>Möglichst zurückhaltende und neutrale Rolle des Interviewers in Anlehnung an Postulate naturwissenschaftlicher Forschung</i></p>	<p><b>Gestaltschließungszwang</b></p>	<p><i>Bedürfnis eine Geschichte bis zum Ende zu erzählen</i></p>	<p><b>Greatest Fear Vision</b></p>	<p><i>Vermeintliche Erinnerung an Ereignisse, die eigenen Ängsten entsprechen</i></p>
<p><b>Weapon Focussing</b></p>	<p><i>Aufmerksamkeitszentrierung in Gefahrensituation auf einzelnen Aspekt</i></p>	<p><b>Conversational Remembering</b></p>	<p><i>Kommunikationsbedingte Teilhabe an autobiografischer Erinnerung</i></p>	<p><b>Kryptomnesische Erinnerung</b></p>

<p><i>Überraschende Wiederkehr vergessener oder verdrängter (eigener oder fremder) Erinnerungen</i></p>	<p><b>State Repondent Retrieval/ State Dependent Recall</b></p>	<p><i>Übereinstimmung zwischen Einspeicher- und Abrufsituation erhöht Wahrscheinlichkeit der Erinnerung</i></p>	<p><b>Source Amnesia</b></p>	<p><i>Verwechslung oder Vergessen der Quelle von Erinnerungen</i></p>
<p><b>False Memory Syndrome</b></p>	<p><i>Glaube an eine biografische Evidenz einer nur kognitiv erfahrenen (nicht notwendig wahren) Information</i></p>	<p><b>Pattern Completion</b></p>	<p><i>Figuration von Erinnerungsbestandteilen zu Mustern im Prozess des Erinnerns</i></p>	<p><b>Reminiscence Bump</b></p>
<p><i>die höchste retrospektive Erinnerungsintensität in Bezug auf die späte Adoleszenz und das junge Erwachsenenalter</i></p>	<p><b>Psychogene Anamnese</b></p>	<p><i>Unfähigkeit selbst erlebte Ereignisse sich selbst zuzuordnen</i></p>	<p><b>semantisches Gedächtnis bzw. Wissenssystem</b></p>	<p><i>Speicherort kognitiven Faktenwissens (linke Hirnhälfte)</i></p>

autobiografisches bzw. episodisches Ge- dächtnis	<i>Speicherort affektiver ich- bezogener Erinnerungen (rechte Hirnhälfte)</i>			
--	---	--	--	--